

nische Bauer und der Bürger in den kleinen Städten überhaupt ein schlechter Wirth ist, so schlecht versteht er auch seine Pferde; einen Tag bekommen sie nur halb satt zu fressen, den andern gar nicht. Und doch ist das, was die Polen diesen kleinen, kraftlosen Thieren zumuthen, ungeheuer. Ist der Wagen nicht sehr beladen, so wird ohne alle Unterbrechung im Trab gefahren, geritten wird aber nie anders als im Galopp. Heu, Getreide und dergl. ladet der Pole auf ein armseliges Pferd so viel, als man in der Gegend von Dresden auf 2 mittelmäßige Bauerpferde aufzuladen pflegt. Die Folge von allen diesen Uebertreibungen ist, daß solche Pferde nach der ersten Meile schon nicht mehr fort können, sondern liegen bleiben, und daß sie in den Jahren schon ausgedient haben, wo sächsische Pferde erst recht anfangen brauchbar zu werden. Darum sagt auch der polnische Bauer: „mein Pferd ist schon alt, es hat schon sechs Jahre.“

Die meisten größern und stärkern Pferde, welche man im Herzogthume Warschau sieht, sind aus dem Auslande, jedoch gibt es auch hier und da, vorzüglich in der fruchtbaren Woywodschafft Kujawien, also in der Gegend zwischen Thorn und Inowrazlaw, kleinere und größere Stutereien, wo sehr schöne Pferde gezogen werden. Diese Stuterei-Pferde dienen, fast ausschließlich, nur zum Luxus, also als Kutsch- oder Reitpferde, und nicht zum Ackerbau, und zwar aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil sowohl auf Ritter-

gütern, als auf Domänen der Frohnbauer mit seinen Pferden den Acker bestellen muß.

So wenig nun die polnischen Pferde aus dem Herzogthume Warschau genommen werden, eben so wenig kommen sie aus dem österreichischen Antheile Polens, oder aus dem, der 1793 und 1795 an Rußland gekommen ist. In diesen beiden Theilen von Polen sind die Pferde, außer den Stutereien, eben so schlecht als im Herzogthume Warschau. Unsere sogenannten polnischen Pferde kommen vielmehr aus einem Lande, welches zwar sonst einmal zu Polen gehörte, aber schon seit 1656 einen Theil von Rußland ausmacht, nämlich aus der Ukraine \*) (viersylbig auszusprechen). Folglich sind die Gegenden um Kiew und die am Fluße Dnjeper ihr wahres Vaterland. Viele von diesen Pferden kommen jedoch auch vom linken Ufer des Don, oder gar vom Kuban-Flusse her, welcher letztere schon in Asien, östlich vom Asowschen Meere, fließt.

In allen diesen Gegenden gibt es unabhäufbare Steppen, das heißt: nicht, wie viele dieß Wort irrig verstehen, kahle oder sandige Landstriche, sondern fruchtbare, mit hohem Grase bewachsene Ebenen. Da Getreide dort so wenig gilt, daß, ungeachtet des jetzigen Handelsverkehrs zu Odessa am schwarzen Meere, der Dresdner Scheffel Roggen selten über sechzehn Groschen kostet, so ziehen die dortigen Landbesitzer noch immer die Pferdezucht dem Ackerbaue vor, obgleich es keinem Zweifel unterworfen ist, daß dieser ihnen nach und nach wohl zehnmal so viel ein-

\*) Oder Kleinrußland; es hat seinen Namen von dem russischen Ukrajna, Grenzort, da dieß Land ehemals die Grenze des Russ. Reichs war. d. R.